

KSA

3.16

Schreiben AUS ERSTER HAND



die lobby für kinder

Flüssig und lesbar soll eine Handschrift sein. Kindern fällt das immer schwerer.

Ja, wie denn nun?

Selbst vielen Erwachsenen ist die eigene Handschrift fremd geworden. Das Schreiben mit der Hand war uns aber einst vertraut, und die Rechtschreibung ist es den meisten immer noch. Haben Kinder heute überhaupt noch Chancen auf diese Vertrautheit? Auch sie beginnen das Schreiben ja immer noch mit der Hand – aber nach welcher Methode?

bildung zum Laut auch wie gewünscht positiv. Der Buchstabe A ist z.B. oft mit einer Ameise illustriert. Aber kennen alle Kinder dieses Tier überhaupt? Und mögen sie die Ameise auch? Gegner dieser Methode sehen in ihr ein „Schreibverhinderungskonzept“, das Kinder, die Dialekt sprechen, in der Sprachentwicklung hinterher sind, Migrationshintergrund haben oder – ganz wesentlich! – aus bildungsfernen Elternhäusern kommen, benachteiligt. Wenig Chancen mit dieser Methode, die laut den Kritikern Rechtschreibfehler manifestiert, haben auch Kinder mit Legasthenie.

FOKUS AUF DIE RECHTSCHREIBUNG

In Deutschland bleibt es weitgehend den Grundschulen überlassen, wie sie ihre Schüler/innen das Schreiben lehren, viele kombinieren Methoden auch untereinander. Verfolgt man den Streit um den richtigen Weg, so wird aber schnell klar: Hier geht es nicht um die Handschrift, sondern in erster Linie um die Rechtschreibung. Eltern wissen ein Lied davon zu singen, sorgen sich um die Zukunft ihrer Kinder und bessern mit Nachhilfe selbst oder durch andere nach. Und auch Arbeitgeber stöhnen über mangelnde Orthografiekenntnisse der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Studien weisen nach, dass fehlerhaftes Schreiben tatsächlich weit verbreitet ist, Analphabetismus geht dagegen zurück. Einig sind sich die Bildungsprofis nur in einem Punkt: Das Schreibenlernen mit der Hand bleibt trotz überall omnipräsenter Tastaturen im Lehrplan.

VEREINFACHUNGSPROZESSE

Nachdem der gesellschaftliche Fortschritt den Schrifterwerb aus Klöstern und Adelshäusern in die Breite der Bevölkerung brachte, wurde Kindern die Verbindung einzelner Laute mit Zeichen, den Buchstaben, nahegebracht. In den 1950er Jahren kam die Ganzwortmethode auf, die nun alternativ zur Buchstabenmethode stand. Neben diesem Streitfeld führte das Aufbegehren der Jugend in den 1960er Jahren zumindest teilweise zu einer „weiche- ren Pädagogik“, die nicht alle Kinder über einen Leisten scheren und mit der alten Fibel schikanieren wollte. Warum nicht einen individuellen Weg zur Schreibkompetenz freimachen? Ziel war es, auch Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern bessere Chancen zu er-



Foto: Eléonore H

Zum Schreibenlernen im Anfangsunterricht ist hier seit Jahren ein Methodenstreit zu diagnostizieren, der sich zwischen zwei Polen bewegt: ► Der **Fibel-Methode** liegt ein Unterrichtswerk zugrunde, an dem alle Kinder gemeinsam anhand einer überschaubaren Buchstabenmenge den komplizierten Zusammenhang zwischen gesprochenen Lauten und dargestellten Zeichen erfassen sollen. Gegner dieser Methode bezeichnen sie als „Drill“.

► Bei offeneren Methoden wie etwa dem **Lesen durch schreiben** schreiben die Kinder quasi nach Gehör. Sie benutzen dabei eine sogenannte Anlauttabelle, die bebilderte Buchstaben bzw. Laute zeigt. Daraus „basteln“ sie sich dann das Wort zusammen und schreiben, welche Laute sie zu hören meinen (z.B. lera = Lehrer). Diese Methode setzt voraus: Das Kind beherrscht korrektes Hochdeutsch, hört die Laute richtig und verbindet die jeweilige Ab-



AUCH SCHNÜRLISCHRIFT IST PASSÉ

Diese Diskussion findet nicht nur in Deutschland statt: In der Schweiz rückt die verbundene Schreibschrift – „Schnürlischrift“ genannt – zugunsten einer Basisschrift in den Hintergrund. Sie ist ein Mittelding zwischen Schreib- und Blockschrift. Im Prinzip lernen die Kinder zunächst Blockbuchstaben und dann Schritt für Schritt, die Zeichen miteinander zu verbinden. An der Pädagogischen Hochschule in Luzern wurde 2010 nachgewiesen: Grundschüler können per Basisschrift schneller und leserlicher schreiben als mit der traditionellen „Schnürlischrift“. Sie hatten auch mehr Lust zum Schreiben, was wichtig für den Lernerfolg ist.

Im vergangenen Jahr berichtete dann die Presse (verkürzt): „Finnland schafft die Handschrift ab.“ An der Blockschrift wollen aber selbst die Finnen nicht rütteln. „Wir geben das Schreiben mit den Händen nicht auf“, sagt Irmeli Halinen, Leiterin der Lehrplanentwicklung. „Finnische Kinder sollen auch weiterhin lernen, mit einem Stift zu schreiben.“ Aber die schnörkelig geschwungene Schreibschrift gehört der Vergangenheit an.

öffnen. Im Ergebnis führte das zur **vereinfachten Ausgangsschrift**. Und die Kulturhoheit der Bundesländer tat dann ihr Übriges, um die Buntheit der pädagogischen Versuchsfelder deutschlandweit wachsen zu lassen.

Die Vereinfachungslogik erschien fast zwingend. Trotzdem sind die erworbenen Handschriften nicht unbedingt eine optische Freude geworden. Nach der Schule bleibt heute die Chance auf eine allmähliche Verbesserung des Schriftbildes – nur die Tastaturen sind um uns! – eine vage Träumerei. Laut einer aktuellen Umfrage des Schreibmotorik-Instituts können annähernd zwei Drittel aller Schüler/innen keine halbe Stunde lang beschwerdefrei schreiben. Verkrampfung und Ermüdung führen aber zu einem nahezu unleserlichen Schriftbild. Sollte man die Vereinfachung also fortführen? Der private Grundschulverband meinte „ja“ und entwickelte 2011 eine an Druckbuchstaben angelehnte **Grundschrift**. Diese sollte keine Normschrift sein, sondern den Kindern lediglich mehr Freiheiten hin zur eigenen Handschrift erlauben.

UND NUN?

Der Motorik- und Handschriftenexperte Christian Marquardt vom Schreibmotorik-Institut im bayerischen Heroldsberg sieht folgenden Grund für das sich verschlechternde Schriftbild: „Den Kindern steht keine Schrift zur Verfügung, mit der sie schnell und zu-



Foto: mitina

gleich gut lesbar schreiben können“. Die alten Verbindlichkeiten sind verloren gegangen. Die neuen Freiheiten, die z.B. die **Grundschrift** offeriert, führen oft in die Irre, weil sich die Kinder bei der Buchstabengestaltung Bewegungen antrainieren, die motorisch schwierig auszuführen sind und sich einer flüssigen Schreibweise geradezu widersetzen.

Neuere neurologische Erkenntnisse unterstreichen die Bedeutung des Schreibens im Gegensatz zum Tippen: Mit dem Stift in der Hand prägen sich Kinder neue Buchstaben besser ein als per Tastatur. So sieht es auch Udo Beckmann, Bundesvorsitzender des Verbands Bildung und Erziehung (VBE). Das Schreiben wird den Kindern also erhalten bleiben. Aber die Suche nach einer geeigneten Schrift wird nicht nur das pädagogische Personal weiter beschäftigen. „Vielmehr müssen wir das Schreiben und die Schreibmotorik besser erforschen, um die Kinder dabei zu unterstützen, eine schnelle und leserliche, aber auch ergonomische Handschrift zu entwickeln“, dafür plädiert Marquardt. Wie viele Grundschulgenerationen wird es wohl brauchen, bis die optimale Schreibschrift gefunden ist? ■

Dr. Dirk Getschmann, Hamburg



Foto: D. Schütz

Die „Gernschreiberin“

Meine ältere Tochter lernte vor fünf Jahren schreiben und tat sich schwer. Sie hatte einen Arbeitsbogen pro Buchstaben. Darauf musste sie jeden erst riesig, dann mittelgroß und zuletzt in Heftzeilengröße mit Buntstift nachspuren. Es hat aber nicht funktioniert, was hieß: Sie hatte zwei Schuljahre lang gar keine Lust zu schreiben. Außerdem wählte sie ständig einen unpassenden Stift, der ihre unbeholfene, undeutliche Schrift nur noch stärker verunstaltete. Sie war völlig verkrampft und wollte auch gar nicht wissen, wie der übliche Bewegungsablauf geht, um leserliche Worte aufs Papier zu kriegen. Der Knoten platzte erst, als sie im Hort durch eine Freundin in der 3. Klasse die Freude an Schönschrift mit einem Füller entdeckte. Heute ist sie 11 und eine „Gernschreiberin“. Ich bin sehr erleichtert! ■

FRAUKE, 42 JAHRE, ZWEI KINDER

» **ICH FÜHLE MICH MEHR GEWERTSCHÄTZT, WENN MIR JEMAND HANDSCHRIFTLICH WAS PERSÖNLICHES SCHREIBT STATT GETIPPT.** Ich stelle mir dann immer vor, dass sich da jemand extra Papier herkrämt, einen Schreiber zur Hand nimmt und sich anstrengt, „sauber“ und lesbar an mich liebe Worte zu richten. Er nimmt sich Zeit und gibt sich Mühe – für mich!

RENATE, 63 JAHRE, 3 KINDER, 1 ENKEL